

Porträt von Lukrezia Seiler

Von Lebenswegen fasziniert

DAS bz-PORTRÄT / Der Geschichte ein persönliches Gesicht geben: So könnte man das Schaffen von Lukrezia Seiler für Verlage, das Rieherer Jahrbuch und eigene Publikationen umschreiben.

VON FRANZ OSSWALD

RIEHEN. Unter dem Weihnachtsbaum liegen zwei Stapel Bücher. Und das verwundert nicht, wenn man Lukrezia Seiler kennt. Bücher sind auf dem Lebensweg der Publizistin stete Begleiter gewesen. Den ersten Kontakt mit einem Buch erfolgte bei Lukrezia Seiler im Jahre 1934. Dann nämlich erblickte sie das Licht der Welt und ihr Geburtsdatum wurde im Register und im Familienbüchlein eingetragen. So durchlebte sie den Zweiten Weltkrieg als Kind. Seine Auswirkungen sollten für sie viele Jahrzehnte später zu einem zentralen Thema ihres Schaffens werden.

Ihre Jugend verbrachte Seiler in St. Gallen, wo sie auch die Schulen besuchte. Ihre Eltern waren aus dem Kanton Schwyz zugezogen. «Ganz heimisch fühlte ich mich deshalb in St. Gallen nie, denn den Unterschied zwischen den Alteingesessenen und den Zugezogenen spürte man immer – bis heute, wenn wir uns bei einem Klassentreffen sehen», sagt Seiler. Und ohne es zu wissen, erlebte sie selbst ein wenig, was sie in ihrem ersten Buch zum Thema machte: Flüchtlinge im zweiten Weltkrieg und den Umgang mit einer Minderheit.

«Man konnte noch aussuchen, wo man arbeiten wollte»

Bis Seiler aber selbst zum Schreiben kam, war noch ein weiter Weg. Nach der Handelsmatur und einem Abstecher als Aupairmädchen in die Nähe von Manchester, absolvierte sie ein Praktikum im Pestalozzi-Kinderdorf in Trogen. Sozialarbeiterin wollte sie danach werden, doch dazu kam es nicht, worüber sie rückblickend froh ist, denn «als Sozialarbeiterin wäre ich wohl nicht glücklich geworden».

Es war wohl eine glückliche Eingebung, dass sie sich für einen Beruf mit Büchern entschied. Unbekümmert wie sie war, schrieb sie an vier Verlage und wurde prompt beim Walter-Verlag in Olten als Sekretärin im Lektorat angestellt. «Das war damals noch möglich, da konnte man noch aussuchen, bei wem man arbeiten möchte», erzählt Seiler. Und so zog sie in die Eisenbahnerstadt.

«Ich war vom ersten Augenblick an begeistert», schwärmt sie von der Arbeitsatmosphäre und von ihrer Tätigkeit selbst. Der erste Titel, den sie zu bearbeiten hatte, hiess «Röllis katholisches Hausbuch», der schöne Kunstbilder enthielt. Die Bebilderung von Büchern hat es Lukrezia Seiler angetan. Sie war fasziniert davon, für einen Text genau das passende Bild zu finden. Es folgte «Atlantis – gefunden» und viele weitere Bücher.

Feste wurden gefeiert und viele Bücher herausgegeben

Als Otto F. Walter, der Sohn des Verlagsgründers, in den Verlag kam, brachte er gleich verschiedene Autoren mit. Alfred Andersch beispielsweise oder Wolf Dietrich Schnurre, die in den Räumen des Verlags ein- und ausgingen. Das erste Buch von Otto F. Walter «Der Stumme», von ihm direkt in die Maschine diktiert, wurde von den flinken Fingern Seilers zu Papier gebracht. So vergingen sechs erlebnisreiche Jahre in Olten, viele Feste wurden gefeiert, viele Bücher herausgegeben.

Der Abschied fiel Lukrezia Seiler zwar nicht leicht, mildernd wirkte sich aus, dass sie zwar den Arbeitsort wechselte, nicht aber den Verlag. In Zürich ergänzte die ehemalige Sekretärin nun die Redaktion der Zeit-



AUSSENBLICK. Als Zugezogene konnte sich Lukrezia Seiler in Riehen früher unverkrampft den Themen der Vergangenheit und der Gegenwart widmen. Heute wird sie als Einheimische wahrgenommen. FOTO BRINER

schrift «Die Woche». In der Abteilung «Woche notiert» war sie für den Kulturbereich und den Fortsetzungsroman zuständig. In dieser Zeit wurde auch in ihrer eigenen Geschichte ein neues Kapitel aufgeschlagen: Lukrezia Seiler lernte ihren Mann kennen, der in der Basler Chemie tätig war. 1965 erfolgte der Umzug ans Rheinknie. Auf einem Spaziergang mit ihrem Mann entdeckte Seiler eine weitere Liebe – jene zu Riehen. «Hier möchte ich einmal wohnen», hat sie sich gewünscht, als sie die Rudolf Wackernagel-Strasse

«Einige Menschen in Riehen waren sehr erstaunt, dass plötzlich jemand an ihrem Lebensweg Interesse fand.»

Richtung Bettingen hoch liefen. Und so kam es auch.

Bereitete der Ortswechsel Seiler keine Mühe, machte ihr das Hausfrau-sein schon eher zu schaffen, war sie es doch gewohnt, stets einer Arbeit nachzugehen. Im Taschenbuchladen der Firma Schudel fand sie nach einer zweijährigen «Durststrecke» wieder Zugang zu ihrem Lebenselixier, den Büchern. Es sollte punkto «Lebenselixier» in vielerlei Hinsicht noch besser kommen. 1968 und 1970 wurden dem Ehepaar Seiler zwei Töchter geschenkt, die Kinder brachten ein fröhliches Treiben in eine kinderfreundliche Wohnumgebung.

Kulturpreis für jahrelanges Jahrbuch-Engagement

Zur Freude über die Kinder kam die Aufnahme Lukrezia Seilers in die Redaktionskommission des Rieherer Jahrbuchs hinzu. Ein Buch, dessen Leitung sie von 1979 bis 1994 versah und das sie mit ihrer Erfahrung aus dem Dorfswesen und ihrer Liebe zum Dorf zusammen mit dem Grafiker Werner Piram prägte. Mit dem Kulturpreis 1988 dankte es ihr die Gemeinde Riehen.

«Am spannendsten bei der Jahrbucharbeit empfand ich jeweils die Gespräche mit Leuten, deren Lebensgeschichte ich erkunden wollte. Menschen, die bis dahin ihr eigenes Dasein als nicht erwähnenswert erlebten und erstaunt waren, dass plötzlich jemand an ihrem Lebensweg Interesse fand», berichtet Seiler. Zugute kam der St. Gallerin, dass sie als Zugezogene unbelastet hinter die Kulissen des Dorflebens blicken konnte. Der Blick zurück, um Menschen der Gegenwart die Augen zu öffnen, spielte auch bei der Neugestaltung des Dorfmuseums eine Rolle. Eine Neuausrichtung, an der Seiler als Mitglied der Museumskommission massgeblich beteiligt war.

Etwas Neues trat 1995 ins Leben von Lukrezia Seiler: die Idee, selbst ein Buch zu schreiben. In diesem Jahr beging man den 50. Jahrestag des Kriegsendes 1945. Die Diskussion über den Umgang der Schweiz mit jüdischen Flüchtlingen war voll im Gang und Seiler stellte sich die Frage, was sich wohl in Riehen, das zu einem grossen Teil an Deutschland grenzt, zugetragen hat. «Die Aussagen liefen diametral auseinander. Einige meinten, in Riehen habe man keine Flüchtlinge gesehen, andere wiederum sagten, sie seien täglich Flüchtlingen begegnet», sagt Seiler.

Viel Erfolg mit den eigenen Büchern

Sie wollte es genauer wissen und begann mit der Befragung von Zeitzeugen. Auch hier stand ihr das Glück zur Seite. «Fast immer sagten die Zeugen, dass sie selbst nicht viel wüssten, nannten aber eine Person, die besser Bescheid wisse», erzählt Seiler. Kaum jemand habe das Gleiche zu Protokoll gegeben, so dass sich aus den Aussagen mosaikartig ein Ganzes ergeben habe. Das Buch «Fast täglich kamen Flüchtlinge» wurde ein voller Erfolg und erlebt bereits die dritte Auflage.

Auf viel Interesse stiess auch das zweite Buch von Seiler «Was wird aus uns noch werden», Briefe der Lörracher Geschwister Grunkin aus dem Lager Gurs, in welchem sie den Lebensweg

einer jüdischen Familie aus Lörrach nachzeichnete. Das Thema Flüchtlinge im zweiten Weltkrieg hat sie seither in Artikeln und Lesungen, zum Beispiel auch an Lörracher Schulen, vertieft. Für das Jubiläumsbuch des Rieherer Diakonissenhauses «Zeichen der Hoffnung – Schwesterngemeinschaft unterwegs» verfasste Seiler schliesslich Lebensbilder aus anderthalb Jahrhunderten. Auch hier begeisterten die Autorin die eindrücklichen Lebensberichte der Ordensschwester.

Und wie Seiler im Gespräch von anderen interessanten Lebenswegen erzählt, entsteht das Bild einer «Riehererin», denn als solche darf, ja muss man sie mittlerweile bezeichnen, die stets bestrebt war, Geschichte und damit menschliches Handeln lebendig und in Erinnerung zu halten – im Jahrbuch wie in ihren eigenen Publikationen. An was sich Seiler noch heranzugewöhnen möchte, weiss sie derzeit noch nicht. Sie geniesst einfach Spaziergänge im Gemeindebann, Ferien im Bündnerland, Reisen durchs südliche Frankreich, ihre Familie – und das Enkelkind: Für einmal nicht Beschäftigung mit der Vergangenheit, sondern mit der Zukunft.

Spontan

Spontane Antworten von Lukrezia Seiler auf Stichworte, die ihr die bz vorgelegt hat:

Geschichte: sehr wichtig, um die Gegenwart zu verstehen.

Schnee: sieht wunderschön aus, vereist aber gefährlich.

2006: (langes Schweigen) hoffe auf ein gutes Jahr.

Fernsehen: für mich nicht sehr wichtig. Ich höre lieber Radio.

WEF: Thema, mit dem ich mich kaum beschäftige.

Armut: grosses Problem, muss dringend von Wirtschaft und Politik bekämpft werden.

Rauchfrei: ein bisschen übertrieben. Am Arbeitsplatz gut, in den Zügen könnte man den Rauchern ja einen Wagen zugestehen.